

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonnabend

(1828. N^{ro} 12.)

26. Jänner.

Die Hölle *).

(Nach einem Gemälde von Breughel.)

Seht geöffnet vor euch die schwarzen Pforten der Hölle,
Schaut die schreckliche Qual, welche die Seele zerreißt!
Dicht verhüllende Nacht von fernem Blutengeröthet,
Breitet über den Gräul schwarz ihren Mantel herab
Fahl umdämmert erhebt sich dort auf thürmenden Klippen,
Wo gefesselte Wuth Himmeln schleudert den Fels,
Die entsetzliche Reih' von ehernen Martergeräthen,
Welche am sprühenden Schlund für die Verdammten erglühn.
Krachend bricht ihr Gebein auf immer kreisenden Rädern,
Lebend stürzen sie drauf wüthende Teufel hinab! —
Dort im faulenden Pfuhl, in Molsch- und Kröten-gewimmel,
Heult vergebens die Schar nackter Verzweiflenden hin,
Und ein gräßlicher Chor in scheußlichen Moder gehüllet,
Peitscht im saufenden Schilf sie von dem Ufer zurück.
Andre dort in der Klust, an hängende Felsen geschmiedet,
Harren des Todes umsonst, schneidende Dessel im Mart;
Unter Todtengeripp und grauenvoller Verwefung,
Binden jene sich hin, athmen erstickenden Dampf;
Hier, vom Teufel erfüllt, peitscht Wollust die eigenen Glieder,
Habsucht, Neideßbegier, gräbt sich in schmelzendes Gold;
Dem zerfleischt die Brust ein Geier, Strafe des Blutdursts,
Schmachtend nach Wasser umsonst, ist seine Zunge verdorrt,
Und der Lehzende trinkt den schwarzen Bogen des Blutes,
Der dem Andern entspringt aus der zertrümmerten Brust! —

*) Schilderung eines Gemählde.

Schwirrend kreisen umher die Schwärme teuflischer Larven,
Ungeheuer der Nacht, Höllenvampyre voll Blut,
Lammfromm ist gegen sie der würgende Tiger der Erde,
Schaut, wie die Hyder zerreißt ihren unsterblichen Raub! —
„Stürzet nieder auf uns, begrabt uns ihr Wände der Hölle!“
Hall's vom Gewölbe herab, nimmer doch stürzen sie ein!
Aber tausendfach tönt des satanischen Jubelgelächters Nie verhallender Ruf: „Ewig!“ die schrecklichste Qual.

F. F.

Abenteuer eines Bogen Papiers.

(Fragmentarische Erzählung von S — h.)

(Fortsetzung von No. 11.)

Doch der Tag der Strafe erschien. Einem Abends da Van der Bergen eben auf einige Tage verreist war — und der Baron diese Gelegenheit benützend — eben im Genuße seines Glückes schwelgte — stürzte Emilie's Stubenmädchen athemlos herein, und meldete die plötzliche unvermuthete Ankunft Van der Bergen's, der ihr auf dem Fusse folgte. Emilie, zwar überrascht, doch schnell gefaßt, wie es das schöne Geschlecht überhaupt in derlei Fällen ist — bat den Baron unverweilt hinter meinen Vater in den Alkoven zu treten. Kaum war das geschehen und mein Vater zum Deckmantel des Verraths gehörig geordnet, als Van der Bergen eintrat — liebevoll Emilien umarmte und ihr berichtete, daß seine Abreise nur erdichtet war um ungehört alle Anstalten zu seiner Vermählung mit ihr treffen zu können, und daß er, nun damit fer-

tig, komme, um sie zum Altar zu führen. Er bat sie daher ihm unverweilt zu folgen. Emilien's Verlegenheit überstieg alle Beschreibung als Van der Berge n mit dem Ausruf: — und du holder Stifter meines Glückes sollst Zeuge der wichtigsten Scene meines Lebens seyn — auf meinen Vater zuschritt. — Schnell fiel sie ihm in den Arm, und bat ihn den Vorhang nicht zu berühren, weil er frisch gewaschen und gebiegelt leicht an seiner Schönheit Schaden leiden könnte.

Der Schade ist leicht gut zu machen — rief Van der Berge n und hob meinen Vater auf. — Grüß dich Gott Bruder! rief der Baron mit der ihm eigenen Gewandtheit aus dem Alkoven hüpfend — nicht wahr diese Ueberraschung hättest du dir nicht gehofft? Unbeweglich vor Erstaunen stand Van der Berge n meinen Vater in der Hand haltend vor dem Baron, der, Emilien einen Kuß zuwerfend, mit jenen Worten den Augen des betrogenen Bräutigams entwand. Van der Berge n, der den ersten Anfall seiner Empfindungen überstanden hatte — wurde seiner mächtig — warf Emilien einen verächtlichen Blick zu und entfernte sich. Emilie, die während dieser ganzen Scene sich die Augen verhüllend auf dem Divan saß — sprang nun wie wüthend auf — Klitsch — Klatsch — schallte es auf des Stubenmädchens Wangen — und Rit — Rit — war mein Vater im Nu in tausend Stücke zerrissen und zum Fenster hinausgeworfen. Eine Stunde ohngefähr mochte er in dem zum Hause gehdrigen Garten gelegen seyn, als er sich ergriffen fühlte und bei einer Wendung, die er dadurch erhielt, das bevorseigte Stubenmädchen gewahr wurde — die mit schneller Hast die Quasten und Spitzen herabrieß und ihn dann liegen ließ. Eben war er mit den traurigen Betrachtungen seiner hilflosen Lage beschäftigt, als sich ein heftiger Wind erhob — ihn gewaltsam faßte und himmelwärts trug; — schon glaubte er an irgend einen hohen Baum oder in einem Kloack sein Leben endigen zu müssen als er zum offenen Fenster eines Dachstübchens hineingerissen, einen kurzen aber brennenden Schmerz fühlte und dann mit starker Hand in einen staubigen Winkel geschleudert ward. — „Was zum Henker soll denn das?“ rief eine Bassstimme; „der Wind hat einen Felsen beim Fenster herein und auf das Licht geworfen“ antwortete ein weiblicher Diskant — während mittels einer Feuermaschine die zerbrochene Kerze wieder angezündet wurde. Nun erblickte mein Vater erst den Schauplatz, in den ihm das Schicksal in Gestalt des Sturm-

windes geworfen hatte. Auf einen Tisch mit drei Füßen, dessen vierter durch einen vazirenden Besenstiel supplirt wurde, — stand unter einer Menge von Büchern und Schriften die neu wieder angezündene, ziemlich magere Kerze in einer ausgehöhlten weißen Rube und erhellte ein kleines Dachstübchen, das mit ein paar höchst ärmlichen Betten, einen schloßlosen Koffer und nur drei höchst wankelmüthigen Stühlen versehen, einen eben nicht erfreulichen Anblick darbot. Kaum hatte mein Vater alles das in Augenschein genommen, als er durch eine weibliche, ziemlich besahnte und an Kostüm der Zimmer-Möblirung ähnliche Gestalt, welcher jener Diskant zugehörte, aus seinem Winkel hervorgezogen, und der allgemeinen Beschau unterbreitet wurde. Die zweite Person dieser Scene, der Bassist nemlich, war eine hagere lange Figur, welche in einen Schlafrock, in welchem zehn Kafen nicht eine Maus gefangen hätten, eingehüllt und mit einer höchst ausgehungerten Physiognomie versehen, die durch meines Vaters plögliches Erscheinen aus der Contenance gebrachten Brillen zurecht setzte, und das Corpus delicti mit seiner Frau Gemahlin in Augenschein nahm. Nach langen Debatten, die bald günstig, bald tödlich über meines Vaters Existenz schwankten — wurde endlich dahin entschieden, daß er möglichst reparirt vor dem einzigen Fenster des erbaulichen Allogement aufgehangen und somit mehr zur Zierde, als zum Nutzen verwendet werden solle, denn da sich die Residenz des philosophischen Ehepaares im Dache eines fünf Stock hohen Hauses befand, so war die Einsicht eines neugierigen Nachbars ohnehin von selbst verboten und brauchte durch keinen Vorhang verhindert zu werden. Underthhalb Jahre dauerte die Schmerzenszeit meines Vaters in diesem zweiten Siberien. — Frost — Sturm — und Staub mußte er in diesem dem Elende geweihten Gemache erdulden und eine Noth sehen, die einen harten Stein gerührt hätte, um so empfindlicher das Gefühl eines weichen Vorhanges. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß sich mein Vater in der Wohnung eines armen Dichters befand, der bei Wasser und Brod die Köstlichkeit eines nie gekosteten Nektars beschrieb — und manche herrliche Mahlzeit besang — an der er lieber Theil genommen hätte. — Endlich schlug die Befreiungs-Stunde meines Vaters — er wurde im Gefolge mehrerer Kleidungsstücke an einen Trödler verkauft, der ihn unter andern, minder brauchbaren Gegenständen in die Kumpellammer seines Magazins verwies.

Nun beginnt die seligste Lebenszeit meines Vaters, nemlich die Rosenzeit der Liebe. Kaum an den staubigen Ort seiner Bestimmung angekommen, fühlte er sich sanft berührt und gewahrte dicht neben sich ein blendendweißes, fein gearbeitetes perlailenes Kleid, das, den neuen Ankömmling mit bescheidener Liebenswürdigkeit Platz machend, dessen ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.

Ob schon nicht mehr in den Flitterjahren des Lebens trug es doch deutlich die Spuren einer vornehmen Abkunft und sorgfältigen Bildung, und der obgleich stark beschädigte Aufpuß verrieth eine geschmackvolle Bearbeitung.

Mein Vater war sogleich von diesen liebenswürdigen Wesen ganz entzückt und wußte sich in kurzem so in die Gunst zu setzen, daß auf eine mit niedergeschlagenen Augen gemachte Erklärung das süße Jawort der Liebe erfolgte. Nichts von den Seligkeiten dieser Epoche, die leider nur zu kurz währte; nichts von den Tugenden seiner Angebeteten, die, sich immer mehr und mehr entfaltend, das Herz meines Vaters mit Entzücken über sein Glück füllte, es genüge zu bemerken, daß diese Ehe selbst nach einer sechsmonatlichen Dauer noch von demselben Feuer der ersten Liebe erwärmt, ein Paradies von Wonne war, das nur mit dem Tode des glücklichen Paares endete.

Eines Tages musterte der Tröbder seine Waaren und veräußerte mehrere derselben an einen armen Geschäftshaber-Sammler, der sie mit einem bedeutenden andern Vorrath in eine Papiermühle trug. Meine Eltern, die sich unter diesen Unglücklichen befanden, verschlungen sich krampfhaft in einander entschlossen, lieber zu sterben als sich zu trennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gerettete.

(Legende.)

Alte Volksfage.

Wer nur die schönste Erdenlust
Haut in der sinnlich heißen Brust,
Den wird ihr schmeichelndes Gedeihen,
Doch nie der Erndtetag erfreuen.

Ein junges Herrlein — Ladislav —
In Polen ein geehrter Graf,
Entsprossen aus erlauchtem Hause,
Lebt im Gesaus' und im Gebrause;
Nach junger Wildfang' altem Thun,
Mag er ohn' Tanz und Sang nicht ruh'n —
Nach Federspiel und nach Turnieren,
Nach allem bunten Erlustiren,

Nach Frauengunst und Mädchenkuß
Strebt ewig er und sucht Genuß;
Und selten nur nach solchen Schwänken
Gelingt es ihm an Gott zu denken.
Bei seinem Reichthum, seinem Gold,
Hat er das halbe Land im Sold
Und Alles muß nur darauf klugeln,
Den leichten Muth ihm zu entzügeln;
Der für die Tafel, für den Wein,
Der für des Balles bunte Reih'n,
Der für der Wollust wilde Freuden,
So weiß sich Jeder zu bescheiden.
Was immer nur die Sinne rührt,
Das wird dem Herrlein ausgeführt;
So, daß er nie an Bess'ring dachte,
Aus seinem Taumel nie erwachte.

Einst, als es kaum noch hat getagt,
Zog er mit lautem Troß zur Jagd
Im goldgestickten Jägerkleide,
Verziert mit köstlichem Geschmeide;
Und als sie zogen zu dem Wald,
Da kam in blühender Gestalt
Mit blauem Aug' und Rosenwangen
Ein Mägdelein rasch daher gegangen.
Sie grüßt den Grafen züchtiglich,
Mit einem Blick so inniglich,
Daß ihm das tiefe Herz entbrannte,
Er sich vor süßer Lust kaum kannte.
Als sie verschwunden war dem Blick,
Da trat er zu dem Troß zurück,
Und fragte seinen treuen Henne
(Der Knappe war's) ob er sie kenne?
Der sprach: „Es ist das einz'ge Kind
Von einem Bürger, wohlgefinnt,
Im kleinen nachbarlichen Städtchen,
Ein reines, tadelloses Mädchen,
Das wohl, seit sich sein Aug' erschloß
Noch keines Mannes Kuß genos.“
Der Junker murmelt: „desto besser,
Und mein Vergnügen desto größer!“
Und nun mit allen Schlingen fein
Umstellt er die Geliebte sein
Das spröde Herz ihr zu bezwingen;
Doch niemals will es ihm gelingen,
Er sparte weder Geld noch Gut
Zu reizen ihren jungen Muth;
Was nur die Sinne kann entzünden,
Daß Aug' der Tugend zu erblinden —
Umsonst — sie war ihm zugethan —
(Der Junker war ein hübscher Mann);
Doch keinen Schritt vom Weg der Tugend,
Bracht' er die süße Mädchen-Jugend.
Da brennt sein Blut im höchsten Maas,
Daß er Allieglisches vergaß,
Was Vorsicht, Klugheit ihm gelehret,
Des Mädchens Gunst er nur begehret —
Nichts scheint ihm Geld, noch prunkend Gut,
Nach ihr verlangt sein heißes Blut,
Und wiederkehrend gaukeln wilder
Um's Herz ihm glüh'nde Wollustbilder,
So daß bei Nacht, so wie bei Tag
Er auf nichts And'res sinnen mag,
Als wie am Ziel der höchsten Freuden

Er das entbrannte Herz mag weiden;
 Doch wie er immer sich bemüht,
 Vom Ziel' er sich stets ferne sieht.
 Troß allem Drängen, allem Ringen,
 Konnt' er die Unschuld nie bezwingen.
 Da krallt Verzweiflung ihm in's Hirn,
 Der schöne Kranz der Jünglingsstirn,
 Sein Freudenkranz, er ist zerrissen,
 Kann er das Mädchen nicht genießen —
 Und wie das Maas nun überschwill,
 Da ward er finstern Muthes voll,
 Und that mit eig'nen blut'gen Händen
 Die Seel' dem bösen Geist verpfänden;
 Doch mit dem einzigen Beding,
 Daß er das Herz des Mädchens zwing'
 Die Bahn der Tugend zu verlassen
 Und ihn in Sünden zu umfassen.
 Und er, der alte Lügengeist,
 Der sonst sich als Verräther weist,
 Hielt diesmal treulich sein Versprechen
 Die schlimme Doppelfrucht zu brechen,
 Und es genoß durch Höllekunst
 Der Graf bald seines Mädchens Gunst,
 Und denkt im Rausche seiner Freuden,
 Nicht an der Hölle ewig Leiden.
 Als nun verfloßen war das Jahr
 Daß der Vertrag bedungen war —
 Da trat der Gläubiger der Hölle
 Ueber des armen Grafen Schwelle,
 Und wies den blut'gen Schuldbrief vor,
 Durch den er ew'ges Heil verlor,

Und Ladislaw versetzt mit Beben:
 „Ich bin in deine Hand gegeben,
 Drum führ' mich an des Brunnens Rand,
 Stürz' mich hinab mit starker Hand,
 Damit ich nicht bei meinem Scheiden
 Noch viel der Schmerzen darf erleiden.“
 Der Satan drauf: „Es mag gesch'hn,
 Den Teufel sollst du billig seh'n,
 Du weißt, daß wir uns sonst befeßen
 Was wir bekommen, zu zerreißen;
 Was nützet mir auch das Gebein,
 Ist nur dein wack'res Seelchen mein.“

Drauf führt er ihn an Brunnens Rand
 Und packt ihn an mit starker Hand,
 Ihn in die tiefe Fluth zu stürzen,
 Und sich das Höllenmahl zu würzen;
 Doch wie er auch die Teufelskraft
 In voller Wuth zusammenrafft
 Den Ladislaw herabzuzwingen,
 Es will ihm nimmermehr gelingen;
 Denn steht, ein heilig Skapulier,
 Das trug der Graf wohl für und für,
 Bei allen seinen losen Streichen,
 Und Meister Satan muß' entweichen.

Der Jüngling fühlt die Himmelskraft,
 Wirft jede böse Leidenschaft
 Weit weg von sich durch's ganze Leben,
 Und bleibt dem Herr Gott treu ergeben.

S. W. Schiefler.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

L i t e r a t u r.

„Neues deutsches Originaltheater mit Beiträgen von (43) berühmten und in der dramat. Literatur wohlbekannten Dichtern und Dichterinnen, herausgegeben von S. W. Schiefler. Zweites Bändchen. Prag 1828 bei Buchler etc. S. 83 in 12.“

Wie der erste Band dieses ausgezeichneten Unternehmens, so verdient auch vorliegender zweiter unser ungetheiltes Lob, und wie können daher nicht umhin, das Lesepublikum, besonders aber alle Theater-Direktionen auf diese interessante Erscheinung wiederholt aufmerksam zu machen. Der rühmlich bekannte und auch in der dramatischen Welt geachtete Herausgeber hat es sich offenbar zur strengen Pflicht gemacht, durch sorgfältige Wahl und besondere Berücksichtigung der Bühnengemäßheit und der theatralischen Erfordernisse im Vereine mit tüchtigen, anerkannten Männern ein Werk zu liefern, das durch fortlaufende zweckmäßige Abwechslung und durch ein nützliches Anschmiegen an die Wünsche und Bedürfnisse der theatralischen Welt, eben so vortheilbringend, als interessant, brauchbar und unterhaltend ist. Diesem Plane zu Folge wechselt auch in diesem erwähnten 2ten Theile, auf 83 sehr schmal gedruckten Seiten ein sehr gelungenes größeres Drama in 3 Akten mit einem heitern

ergoßenden einaktigen Lustspiel ab. Das erstgenannte Stück ist *Strodella* betitelt und ist die Bearbeitung eines vom Prof. Deinhardstein als Novelle mitgetheilten Stoffes, welchen gewiß kein Leser und Kenner seinen vollsten Beifall entziehen wird. Der Verfasser, Herr Dr. Römer, hat dieses schöne Künstlerdrama durch eine vollendete Charakteristik, dramatische Regsamkeit und eine musterhafte Sprache belebt, so daß wir mit Grund hoffen, es werde sich bald auf den besten deutschen Repertoire einbürgern. Der letzte Pagenstreich von W. Vogel, ein Lustspiel in 1 Akt, als Fortsetzung der Kogebueschen beliebten „Pagenstreiche“ ist eine witzreiche, heiter fortschreitende Kleinigkeit, in der wir ganz den talentreichen und bühnenkundigen Verf. erkennen. Und so brauchen wir diesem lobenswerthen Unternehmen nicht erst das Wort zu reden, indem es sich durch seine trefflichen Leistungen selbst am besten empfiehlt und genügsame dramatische Unterhaltungen, für Jedermann ersehnlich und vor allen, unseren Bühnen ersprießlich, darbietet. Bedenken wir nun noch den äußerst billigen Preis (jedes Bändchen, zwei Stücke enthaltend — 24 kr. C. M.) bei der eleganten und korrekten Ausstattung, so sind wir überzeugt, daß diesem Werke die verdiente große und ausgebreitete Theilnahme des Les- und Theaterpublikums nicht entgehen könne.

Dr. Müller.